



Ausgabe 01/2022 Februar

Liebe Leserinnen und Leser,

bei den frühlingshaften Temperaturen verspürt man einen großen Drang danach, sich an der frischen Luft aufzuhalten und die wärmenden Sonnenstrahlen zu genießen.

Die ersten Aussaatöpfchen sind aufgestellt, mit Erde gefüllt und mit Samen bestückt. Freudig erwarten wir die ersten Keimlinge. Im Baumfeld werden Bäume geschnitten, um so für ihre Vitalität und einen guten Ertrag zu sorgen.

Auch wir treffen uns endlich mal wieder – und zwar am 12.03.22 ab 13.30 Uhr im Rahmen der Landesweiten Streuobstpflage auf der OGV-Wiese beim Hutner-Häusle, um die Obstbäume zu schneiden. Unterstützung ist sehr willkommen!!!

Als Streuobstsorte des Jahres wurde die Ersinger Frühzwetschge gekürt (s. Rückseite), zum Vogel des Jahres der Wiedehopf.

Dieses aparte Wesen liebt es warm, sein Habitat sind Streuobstwiesen. Er ernährt sich von Insekten, daher sind Fläche in der Nähe von extensiv beweidete Wiesen in Streuobstgebieten der ideale Lebensraum für ihn. 2017 wurde im Landkreis Esslingen ein Bruterfolg nachgewiesen – es wäre eine Sensation, wenn das an unseren Schönbuchhängen auch gelingen würde.

Wer die Wiedehöpfe, die demnächst wieder aus ihrem Winterquartier im Süden zurückkommen, unterstützen möchte, kann entweder einen Nistkasten bauen (<https://www.lbv.de/nleitung-nistkasten-wiedehopf/>) oder einen kaufen – s. verschiedene Anbieter im Internet.



Wir wünschen einen schönen Start in den Frühling und freuen uns auf ein baldiges Wiedersehen.

Euer Vorstand



Unser Logo...

...ist etwas in die Jahre gekommen, daher haben wir unser Vereinsmitglied Hannes Huber darum gebeten, ein neues Logo zu gestalten kann.

Hier sind einige seiner Vorschläge:



Vielen Dank an Hannes dieser Stelle!!!

Wir wollen in der nächsten Hauptversammlung darüber abstimmen lassen und freuen uns auf rege Teilnahme.

Ersinger Frühzwetschge

Die Ersinger Frühzwetschge ist eine frühreife, geschmacklich gute Zwetschge, die sich für den Selbstversorgeranbau eignet. Sie stammt aus dem badischen Ersingen bei Pforzheim und wurde erstmals 1896 in Baden-Baden präsentiert.

Der Baum ist starkwachsend mit breiter, pyramidal bis kugelig Krone, relativ langes, hängendes Fruchtholz. Die Jahrestriebe sind im oberen Drittel deutlich behaart, Blüte mittelfrüh. Hellgelbes Laub. Ertragreich, Alternanzneigung. Scharkatolerante Sorte, neigt in feuchten Jahren zu Fäulnis.

Sonniger bis halbschattiger Standort, auf humosem Boden.

Reife stark folgend Mitte Juli bis August, mehrmaliges Durchpflücken. Rötlich- bis dunkelvioletten Färbung. Mittelgroße, länglich ovale Frucht, schwach bereift, gelbgrünes, relativ weiches Fruchtfleisch, saftig, angenehm würziger und säuerlich erfrischender Geschmack. Wenig transportfähig.

Zum Frischverzehr, Kompott, Mus und Marmelade.

Quelle: LOGL

Bananen aus Bayern?

Ist eine interessante Folge der Reihe "plan b" im ZDF. Derzeit machen Forscher aus Weihenstephan Versuche mit exotischen Früchten. Sie haben "Klein Eden" geschaffen, ein Tropenhaus in Oberfranken, in dem verschiedene exotische Früchte auch in Deutschland klimafreundlich wachsen. Genutzt wird dazu Industrieabwärme, gewässert wird mit Regenwasser, gedüngt mit Fischkot. Die Banane, Deutschlands liebste Importfrucht, lässt sich hier allerdings nicht anbauen: zu groß ist ihr Platzbedarf. Durchschnittlich 11,4 Kilogramm Bananen isst jede/jeder Deutsche im Jahr – mit negativen Folgen für die Umwelt: Im Bananenanbau entstehen mehr als 700 Kilogramm Plastikmüll pro Hektar. Müll, der selten recycelt wird. Das will Louis Hesselholt ändern. Im kolumbianischen Santa Marta baut er Bio-Bananen an. Mit seinem Team entwickelte er Sisalschnüre, die Nylonseile ersetzen; statt Plastiksäcken werden Papiertüten verwendet, die vor Ort im Biokompost recycelt werden. Dadurch verbessert Hesselholt die Bodenfruchtbarkeit und schafft eine Kreislaufwirtschaft auf seiner Farm. Durch seine Erfolge kann er auch andere Bananenbauer von der plastikfreien Methode überzeugen. Bei uns im Handel erkennt man die Bananen übrigens am Aufkleber „plastikfrei“.



Die nächsten Termine (endlich!) www.ogv-guelstein.de

12.03.2022

Vorauss. 14.4.2022

Vorauss. 24.04.22

Näheres im Amtsblatt

Streuobstpflégetage

Hauptversammlung Feuerwehrhaus

Tag der offenen Tür OGV Gelände

Wie schützen sich Pflanzen vor Frost?

In unseren Breiten ist bei Gehölzen im Winter als Anpassung an die winterlichen Temperaturminima und stark verkürzte Tageslänge der jährliche Laubabwurf eine wichtige Anpassung an das saisonal geprägte Klima. So sind fast alle heimischen Gehölze winterkahl. Eine einfache Überlebensstrategie von Pflanzen, deren Organe nicht frostresistent sind, ist die Überdauerung als Samen (Therophyt) oder mit unterirdischen Speicherorganen wie Rhizomen, Zwiebeln und Knollen, bei denen die Überdauerungsknospen tief im Boden geschützt liegen (Geophyten). Bei anderen Arten liegen die Überdauerungsknospen unmittelbar an der Erdoberfläche und werden entweder durch abgestorbene Pflanzenteile oder winter- bzw. immergrüne Blätter geschützt. Außerdem profitieren sie oft von einer schützenden Schneedecke. Diese Pflanzen werden als Erdschürfepflanzen (= Hemikryptophyten) bezeichnet. Diese Pflanzen "entfliehen" mit ihren oberirdischen Teilen der winterlichen Kälte.

Pflanzen, deren Sprosse und/oder Blätter dem Frost ausgesetzt sind, haben Mechanismen entwickelt, um den schädlichen Wirkungen von Frost entgegenzuwirken. Kälte bedeutet genauso wie Hitze, Trockenheit, Wasser- und Nährstoffmangel erheblichen Stress für den Stoffwechsel der Pflanze. Um die Stresstoleranz zu steigern, ist eine geeignete Akklimatisierung, also das schrittweise Erhöhen der Stressfaktoren nötig, damit es zur sog. Abhärtung kommt. So trägt ein kühler Spätherbst mit niedrigen Temperaturen dazu bei, dass Pflanzen entsprechende Stressproteine bzw. Stressmetaboliten produzieren, die die Zellen bzw. das Membransystem schützen. Dementsprechend steigt die Produktion dieser stressinduzierten Proteine vom Spätherbst bis zum Winter stetig an und nimmt zum Ende des Spätwinters wieder deutlich ab (WEILER & NOVER 2008). In der Pflanzenphysiologie wird hier auch von "induzierter Stresstoleranz" gesprochen.

